

Der hier gewählte Überblick anhand der einzelnen Kapitel offenbart, dass sich Jaynes Monographie eng an die jeweiligen Quellen in ihrer zeitlichen Entwicklung anlehnt, wobei er sich jedoch auf veraltete Gattungseinteilungen stützt, die Kontinuitäten und Brüche eher verschleiern denn hervorheben – etwa wenn die Wiederentdeckung des Ptolemäus getrennt von dessen immenser Wirkung auf die folgenden Werke behandelt wird, oder wenn die Traditionsgebundenheit vermeintlich »moderner« Atlanten kaum behandelt wird. Dem aktuellen Forschungsstand wird auch der implizite Fortschrittsgedanke nicht gerecht, der durchscheint, wenn von »fehlerhaften Informationen« (S. 25), die den Kartographen zur Verfügung gestanden haben, oder von der »höheren Exaktheit« (S. 271) einer Karte die Rede ist.

Neben dieser Kritik am Aufbau und an der Forschungsrezeption ist zudem der Fokus von Jaynes Analyse nicht immer klar erkennbar. So werden etwa Karten thematisiert, die für die Fragestellung nach einer »globalen Christenheit« gar keine Auskunft geben (wie etwa die erwähnte Karte von Albi [Mitte 8. Jhd.]). Andere Karten wiederum werden anstatt auf christliche Gemeinden auf die grundsätzliche christliche Prägung der mittelalterlichen Kartographie hin befragt (so etwa die TO-Diagramme). Man gewinnt den Eindruck, als habe dem Autor vor allem an einer möglichst vollständigen Erfassung aller verfügbaren kartographischen Quellen gelegen. Dabei gerät in den Hintergrund, ob es analytisch um die kartographische Lokalisierung christlicher Gemeinden außerhalb (des zudem als homogen christlich angenommenen) »Europas« geht, oder um christliche Inhalte der vormodernen Geographie, wie etwa den Mythos um den Priesterkönig Johannes.

Was bleibt, ist ein großzügig und exzellent bebildeter Band (121 Abbildungen, davon 30 in Farbe), der die Fülle und Diversität vormoderner kartographischer Quellen vor Augen führt. Das zentrale Anliegen von Jaynes, die historischen Erfahrungen der Christen jenseits Europas zu analysieren, scheitert jedoch an der Eigenlogik vormoderner Karten: Diese bieten uns Einblicke in historische Imaginationswelten, können aber nicht ohne weiteres als unkritische Zeugen historischer Realitäten aufgerufen werden.

*Christoph Mauntel*

KURT ANDERMANN, ENNO BÜNZ (HRSG.): Kirchenvogtei und adlige Herrschaftsbildung im europäischen Mittelalter (Vorträge und Forschungen, Band LXXXVI). Ostfildern: Jan Thorbecke 2019. 472 S. ISBN 978-3-7995-6886-9. Geb. € 55,00.

Der Band enthält die Beiträge der unter demselben Thema stehenden Tagung des »Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte« im Herbst 2015. Die Kirchenvogtei von Adeligen über Klöster und Stifte war Grundlage vieler Herrschaftsbildungen, obwohl sich viele bevogtete Institutionen gegen gewalttätige Maßnahmen ihrer Schutzvögte gewehrt haben und wehren mussten. Die Kirchenvogtei hat in der Forschung wenig Beachtung gefunden. Nur der Artikel »Vogt, Vogtei« von Dietmar Willoweit im »Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte« hat sie besonders beachtet. In der Einführung werden von den Herausgebern die Werke aufgezeigt, die das Thema in den letzten Jahrzehnten berücksichtigt haben. Der Band will der Frage nachgehen, ob es sich bei der Herrschafts- und Territorienbildung um eine Besonderheit des römisch-deutschen Reiches gehandelt hat oder ob sich ähnliche Erscheinungen in Italien, Frankreich, England und in Ostmitteleuropa feststellen lassen. Dietmar Willoweit führt mit der Darstellung der »römischen, fränkischen und kirchenrechtlichen Grundlagen und Regelungen der Vogtei« bis ins Hochmittelalter in den Band ein, während der folgende Beitrag »Klöster und ihre Vögte zwischen Konflikt und Interessenausgleich im 11. und 12. Jahrhundert« (Andrea Stieldorf) mitten in die Thematik der Diskussion führt und die verschiedenen Möglichkeiten der Vogtei über Klöster aufzeigt. Der sich anschließende Beitrag »Vogtei und Schutz der geistlichen Ritterorden des 12. und 13. Jahrhunderts« (Karl Borchardt)

geht auf die Entwicklung der Vogtei zur Schutzvogtei ein. Auch Frauen waren im Mittelalter Vögte, wie der Beitrag »*Advocata, Advocatrix, Advocatissa*« (Jonathan R. Lyon) ausgehend von der marianischen Antiphon »*Salve regina*« der Visionärin Elisabeth von Schönau zeigt, in dem die Rolle der Frau bei der Entwicklung des Vogtamtes näher betrachtet wird. »Vogteibündelung, Untervogtei, Landesherrschaft« wird in den Rheinlanden bei der Herausbildung »adeliger Herrschaft und Klostervogtei« (Martin Clauss) im 12./13. Jahrhundert näher untersucht, während diese »Aspekte von Kirchengvogtei und adeliger Herrschaftsbildung im spätmittelalterlichen Südwestdeutschland« zeitlich später dargestellt werden. Das Thema wird für eine weitere Landschaft durch den Beitrag »Vogtei und Herrschaftsaufbau des österreichischen und steirischen Adels im Hochmittelalter« (Roman Zehetmayer) fortgeführt, was für die Brixener Hochstiftsvogtei als Beispiel der Tiroler Landesgeschichte (Gustav Pfeifer) ergänzt wird. Ein weiteres Beispiel liefert der Beitrag »Kirche und adlige Herrschaftsbildung in den böhmischen Ländern zur Zeit der Přemysliden« (Martin Wihoda). Im Anschluss wird die europäische Komponente des Themas aufgenommen: zuerst am Beispiel der Rolle der Vögte im hochmittelalterlichen Italien (Giuseppe Albertoni), wobei sich deutlich die Möglichkeiten aufzeigen, diese Forschung auszuweiten. Die »unterschiedlichen Ausprägungen der Kirchengvogtei in Frankreich« wird als »regionaler Vergleich (9.–12. Jahrhundert)« (Philipp Depreux) dargestellt. Dabei wird die aufgrund der Machtverhältnisse unterschiedliche Lage zum römisch-deutschen Reich deutlich. Die Untersuchung der »Klostervogtei zwischen monastischem Diskurs und bilateraler Aushandlung« wird zwischen dem 10. und beginnenden 12. Jahrhundert »am Beispiel des zentralen lotharingischen Raums« (Michel Margue) wieder in den Raum des römisch-deutschen Reichs zurückgeführt. Die Zusammenfassung »Kirchengvogtei und adlige Herrschaftsbildung« (Stefan Tebruck) beginnt mit dem Hinweis »gute Vögte hinterlassen nur wenige Spuren«. Dieses Diktum begegnet dem Historiker auf vielen Ebenen. Ein konfliktfreies Leben oder Handeln schafft kaum Quellen für die historische Forschung der Zukunft. Die Klagen des Mittelalters über gewalttätige Vögte sind so allgemein, dass man ihnen zumindest zu einem sehr großen Teil glauben kann. Die Stellung des Kirchengvogtes lässt sich dabei »nicht mit einem Satz sagen«. Ebenso wenig lässt sich der Beitrag der Kirchengvogtei zur adligen Herrschaftsbildung schnell zusammenfassen. Auch im europäischen Vergleich werden verschiedene Entwicklungen nachgewiesen. Die Klöster haben sich mit ihrer Überlieferung gegen die Gewalt ihrer Vögte gewehrt. Die Beiträge des Bandes werden vermutlich eine weitere Diskussion über die Kirchengvogtei hervorrufen, was der Forschung weitere Ergänzungen bringen dürfte.

*Immo Eberl*

ANNE FOERSTER: Die Witwe des Königs. Zu Vorstellung, Anspruch und Performanz im englischen und deutschen Hochmittelalter (Mittelalter-Forschungen, Bd. 57). Ostfildern: Jan Thorbecke 2019. 352 S. ISBN 978-3-7995-4376-7. Geb. € 49,00.

In ihrer Dissertation erörtert Anne Foerster, ob und inwiefern die Witwe des Königs in Vorstellung, Anspruch und Performanz Königin bleibt. Zur Beantwortung dieser Kernfrage der traditionellen Frauen- und Geschlechterforschung nutzt Foerster bei ihrer vergleichenden Betrachtung von Königswitwen im römisch-deutschen Reich und England des Hochmittelalters Erkenntnisse und Methoden der modernen Genderforschung. Anknüpfend an Marion Facinger versteht Foerster Monarchie als kooperative und komplementäre Institution, in der die Königin wie der König ein integraler Bestandteil ist. Im Unterschied zu älteren Forschungen legt Foerster ihren Fokus auf Transformationsprozesse, die für die Herrscherinnen ursächlich aus dem Tod ihres Ehemannes resultierten. Nichtsdestotrotz bezieht die Verfasserin immer wieder die gemeinsame Regierungszeit des Monarchenpaares in ihre Überlegungen ein, in der bereits entscheidende Weichen